

# Richard Heuberger und der Nationalsozialismus<sup>1</sup>

Roland Steinacher

Die politische Situation im akademischen Milieu Innsbrucks von 1933 bis zum Anschluss 1939 charakterisiert Michael Gehler folgendermaßen: „Hinter den CV- und KV-Verbindungen standen die maßgeblichen Politiker und Beamten des Landes, den Burschenschaften und Corps dagegen wohl die Mehrheit des Lehrkörpers der Innsbrucker Universität“<sup>2</sup>. Diese Bruchlinie entspricht, berücksichtigt man die hohe Zahl korporierter Studierender und die freiwillige Selbstauflösung und Eingliederung in den NS-Studentenbund der national-freiheitlichen Korporationen 1938, der zwischen den Angehörigen der akademischen Elite, die den Ständestaat mit trugen und der nach 1934 in Österreich illegalen nationalsozialistischen Bewegung. Letzterer schlossen sich bereits im Laufe der 1930er Jahre viele Anhänger des national-freiheitlichen Lagers an. Heuberger war ein Teil der erwähnten Mehrheit des Lehrkörpers an der Universität. Wie Steinacker (1875–1965) gehörte er zu jenen „großdeutsch Gesinnten“, die im Nationalsozialismus die einzige politische Alternative ihrer Gegenwart sahen. Auf die Zeit zwischen 1934 und 1950 geht Richard Heuberger in seiner Autobiographie nur mit folgendem Satz ein: „Diese Arbeiten entstanden nach dem Ende des zweiten Weltkrieges, aus dem meine beiden Söhne glücklich heimgekehrt waren, in den letztvergangenen Jahren voll allgemeiner Not, in denen meine Lehrtätigkeit zeitweise eine Unterbrechung erlitt (Sommersemester 1946 – Sommersemester 1947).“<sup>3</sup>

In einer 1946 verfassten Rechtfertigung seines „politischen Verhaltens“ gegenüber dem Überprüfungsausschuss der Universität Innsbruck meint Heuberger: *Von jeher betrachtete und behandelte ich alle Dinge im wesentlichen als Historiker, als Mann der Theorie und vom Standpunkt des formalen Rechtes aus. Dem entsprachen auch die Gedanken, die mein Verhalten in den Jahren 1933–1938 bestimmten. [...] Die 1918 zur Republik Deutschösterreich vereinigten Länder waren nur von 1713–1918 (durch die pragmatische Sanktion) staatsrechtlich miteinander verbunden, werden von keiner in sich geschlossenen Sondergruppe des deutschen Volkes bewohnt, da z.B. die Vorarlberger den Schwaben, die Tiroler den Bayern ihrer Art nach weit näher stehen, als den Niederösterreichern oder gar den Wienern, vermögen, weil größtenteils gebirgig und wegen der Übergröße Wiens schon rein wirtschaftlich kaum ein selbständiges, unabhängiges Dasein zu führen, und taten das auch nie. [...] Trotzdem musste Deutschösterreich nach dem Diktatfrieden von 1919 unter dem Namen „Österreich“ ein Staat für sich werden und nachher bemühte sich seine Regierung wie seine Bevölkerung mehrmals vergeblich, dies rückgängig zu machen*<sup>4</sup>.

---

<sup>1</sup> Dank an Peter Goller und Gerhard Oberkofler vom Universitätsarchiv Innsbruck (=UAI)

<http://www.uibk.ac.at/universitaetsarchiv/>. PA=Personalakt;

<sup>2</sup> Michael GEHLER, Studenten und Politik. Der Kampf um die Vorherrschaft an der Universität Innsbruck 1918–1938 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 6, Innsbruck 1990) 274. CV = Cartellverband, vgl. <http://www.oecv.at/> und <http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96CV>; KV = Kartellverband, vgl. <http://www.kartellverband.org/>

<sup>3</sup> Richard HEUBERGER [Selbstdarstellung], in: Österreichische Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen 1, hg. v. Nikolaus GRASS (Schlern-Schriften 68, Innsbruck 1950) 17–44, hier 41.

<sup>4</sup> Heuberger am 18.01.1946 an den Überprüfungsausschuss der Universität Innsbruck, Mein politisches Verhalten in den Jahren 1933–45, UAI, PA Richard Heuberger, 1.

Ganz ähnlich argumentierte Steinacker und das teilweise wortgleich. *Ich bin ein Mann der Theorie, nicht der praktischen Politik. Immer hat meine wissenschaftliche Überzeugung meine politischen Ansichten bestimmt und nicht die wechselnde politische Lage meine Überzeugung. [...] Aus meiner geschichtlichen Forschung heraus habe ich die alte österreichische Monarchie bejaht, habe sie gegen kleindeutsch-preußische Auffassungen verteidigt und mich zur großdeutschen Auffassung bekannt, nach der die Einigung Mitteleuropas nicht unter Ausschluss, sondern mit Einschluss Österreichs erfolgen sollte. Als die Frieden von 1919 durch Errichtung selbständiger Staaten für Tschechen, Polen, Jugoslawen, die Monarchie endgültig zerstörten, schien mir das kleine Rest-Österreich wirtschaftlich nicht lebensfähig und ich hielt an der großdeutschen Lösung [...] dann fest*<sup>5</sup>.

Beide Historiker bezeichneten sich als „Mann der Theorie“, beide betonten von wissenschaftlichen, nicht von politischen Überlegungen geleitet gewesen zu sein. Wichtig ist den beiden Herren auch die Erklärung, warum das Österreich von 1919 ihnen kein Identifikationsmoment werden wollte und die Betonung ihrer großdeutschen Einstellung. Der Textvergleich macht wahrscheinlich, dass die Erklärungen auf gemeinsamen Gesprächen beruhten oder sich Heuberger an Steinacker orientierte.

Bereits 1935 wurde Heuberger von einem anonym schreibenden Kollegen im „Tiroler Anzeiger“ wegen einer politischen Stellungnahme in einem seiner Aufsätze angegriffen. In Überlegungen zur Parallelität einer gewissen „selbständigen Stellung“ der spätantiken *Raetia Secunda* mit der Grafschaft Tirol seit dem 14. Jahrhundert fügte er eine Fußnote ein, in der die 1921 abgehaltene Volksabstimmung mit einem deutlichen Ergebnis für einen Anschluss Tirols an das Deutsche Reich mit den „meist von einem starken Gegensatz zu den zentralistischen Bestrebungen Wiens beherrschten Beziehungen Tirols zu Österreich“ in eine Reihe gestellt wurde<sup>6</sup>. Der Anonymus meint dazu: „In seiner kürzlich erschienen Schrift ‚Vom alpinen Osträtien zur Grafschaft Tirol‘, welche stark von der antiösterreichischen Einstellung des Verfassers Zeugnis gibt, wärmt der Innsbrucker Universitätsprofessor Dr. Richard Heuberger die alten Schlagworte der Anschluß-Fanatiker auf. In einer Abhandlung über mittelalterliche Geschichte braucht Tagespolitik unserer Ansicht nach nicht berührt zu werden. Der Herr Professor aber bringt auf Seite 34 seiner Arbeit eine endlose und gewiß in keinem guten Deutsch verfasste Anmerkung, [...] Nur der Herr Professor scheint noch an die

---

<sup>5</sup> Harold Steinacker, Rechtfertigungsschrift, eigenhändig abgezeichnet, undatiert (wohl 1945), Innsbruck, UAI, PA Harold Steinacker; abgedruckt in: Peter GOLLER, Gerhard OBERKOFER, Universität Innsbruck. Entnazifizierung und Rehabilitation von Nazikadern 1945–50 (Innsbruck 2003) 51.

<sup>6</sup> Richard HEUBERGER, Vom alpinen Osträtien zur Grafschaft Tirol. Die raumpolitische Entwicklung einer mittelalterlichen deutschen Grenzlandschaft (Schlern-Schriften 29, Innsbruck 1935) 34 mit Anm. 12. „Eine wichtige Ergänzung [...] bringt Stolz, indem er der Tatsache gedenkt, dass [...] die Tiroler [...] Landesregierung 1921 – also zwei Jahre nach dem Gewaltfrieden von Saint Germain, der die laut einhelligen Beschlusses ihrer Volksvertreter (§2 der Verfassung) als Bestandteil der Deutschen Republik begründete Republik Deutschösterreich gezwungen hatte, unter dem Namen ‚Österreich‘ einen vom übrigen Deutschland getrennten Staat zu bilden – gegen den Willen der unter dem Druck der Siegermächte von 1918 stehenden Wiener Bundesregierung eine amtliche Volksabstimmung veranstalteten, bei der sich die seit 1918 zur freien Entscheidung über die Staatszugehörigkeit ihrer Heimat befugten, 1919 nur zwangsweise, in rechtlich nichtiger Art zu Bürgern des heutigen Österreich gemachten Nord- und Osttiroler mit 145.000 gegen 1800 Stimmen [...] für den Anschluß an das Deutsche Reich erklärten.“

Echtheit dieser so genannten ‚Volksabstimmung‘ zu glauben. Soll das Wissenschaft sein? Nach unserer Meinung ist es etwas anderes!!“<sup>7</sup>

Solche Auseinandersetzungen wird Heuberger im Kopf gehabt haben, als er in einem der zahlreichen Fragebögen, die Hochschullehrer an den „gleichgeschalteten Universitäten“ auszufüllen hatten, selbst in der Rubrik „Politische Betätigung“ angibt: *Arbeit f(ür) den deutschen Einheitsgedanken in wissensch(aftlichen) Veröffentlichungen u(nd) Vorträgen*; Weiter trug er in diese Rubrik ein: *Mitarbeit am ‚Roten Adler‘, Schulungsvortrag in A.N.S.St. [ANSt. = Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer Studentinnen], Berichterstattung während d(er) Kampfzeit ins Reich, sonstige Betätigung zu Gunsten der Partei, Mitglied d(er) N.S.D.A.P. seit Frühjahr 1934*<sup>8</sup>. Genau diese selbst eingetragenen Informationen aus dem Personalakt bildeten 1945/46 die Grundlage für die Vorwürfe des Untersuchungsausschusses der Universität und Heubergers Pensionierung<sup>9</sup>. Der „Rote Adler. Kampfblatt der NSDAP für Tirol und Vorarlberg“ wurde von Gauleiter Franz Hofer (1902–1975) seit 1932 in München herausgegeben und berichtete sehr detailliert über Ereignisse in Innsbruck und Tirol. Besonderes Augenmerk legten die Autoren auf einen Vergleich der wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland mit denen in Österreich wie auf eine genaue Benennung der Gegner des Nationalsozialismus<sup>10</sup>. Heuberger erläuterte 1946 selbst, er habe *im Frühjahr 1934 in zwei oder drei Beiträgen zum Roten Adler die Lage sowie den Wert umlaufender Schlagworte geschichtlich beleuchtet*<sup>11</sup>.

Heuberger selbst beschreibt seine *Berichterstattung während der Kampfzeit ins Reich* als eine Korrespondenz mit seiner Schwägerin Emmy Reitsch in Hirschberg am Riesengebirge, der Mutter der prominenten und dem Regime sehr nahe stehenden Fliegerin Hanna Reitsch. Diese habe über die Verhältnisse in ihrer Heimat Tirol informiert werden wollen und eine umfangreichere Korrespondenz entwickelte sich. Die Familie Reitsch habe dem befreundeten General Friedrich von Cochenhausen in München von diesen Briefen erzählt und ihm diese nach der eigenen Lektüre regelmäßig zugesandt<sup>12</sup>. In München fanden Heubergers Briefe den Weg zur Abwehr und eine Ablage mit dem Betreff *Hochschulen-Berichte eines nationalsozialistischen Dozenten aus Innsbruck*. Soweit ersichtlich befinden sich etwa ein Dutzend solcher Lageberichte heute am Institut für Zeitgeschichte der Universität München. Die Berichte waren sehr allgemein gehalten. Heuberger vermied offenbar persönliche Denunziationen. Er sprach etwa von den „Machthabern“, die ihre Anhänger in den

<sup>7</sup> Wissenschaft oder Politik? Von einem Historiker, in: *Tiroler Anzeiger* 290 (1935) 4.

<sup>8</sup> Personalmeldungen über den a. o. Professor Richard Heuberger vom 10.04.1942, Beilage 3, UAI, PA Richard Heuberger.

<sup>9</sup> Vgl. Dieter STIEFEL, *Entnazifizierung in Österreich* (Wien/München/Zürich 1981) 170–190, bes. 172–174: Im September 1946 waren an Österreichs Hochschulen 273 Professoren noch oder wieder tätig, 274 dagegen waren pensioniert oder suspendiert worden.

<sup>10</sup> Vgl. zum „Roten Adler“ Franz-Heinz HYE, *Die politischen Kräfte in Innsbruck von 1918–1938*, in: *Tirol und der Anschluss. Voraussetzungen Entwicklungen, Rahmenbedingungen 1918–1938*, hg. v. Thomas ALBRICH, Klaus EISTERER, Rolf STEININGER (*Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte* 3, Innsbruck 1988) 143–169, hier 157. Die Textbeiträge Heubergers konnten wegen fehlender Autorenangaben in einer illegalen Zeitschrift und der fragmentarischen Überlieferung in den Bibliotheken nicht eruiert werden.

<sup>11</sup> Heuberger, politisches Verhalten (wie Anm. 4) 3.

<sup>12</sup> Stellungnahme Heubergers vom 29.04.1949 zum Ministerialschreiben vom 26.03.1949 gegenüber Rektor Gustav Sauser, UAI, Akten des Rektorats Nr. 395 aus 1948–49, Abschrift.

öffentlichen Ämtern unterzubringen suchten und der Bevorzugung von Angehörigen des Cartellverbands in akademischen Berufen<sup>13</sup>.

Der heikelste Punkt in Heuberger's Entnazifizierungsverfahren war die Frage nach dem Zeitpunkt seines Parteieintritts. Dazu führte er 1946 aus, er habe lediglich aus Protest gegen den Druck auf die Hochschullehrer, in die vaterländische Front einzutreten, den Innsbrucker Ordinarius für Geographie Friedrich Metz gebeten, ihn bei der NSDAP anzumelden<sup>14</sup>. Dies sei am 21. März 1934 dann auch erfolgt, allerdings gibt Heuberger an, er habe davon erst 1946 erfahren. Nach § 10 des Verbotsgesetzes vom 8. Mai 1945 hatten sich alle österreichischen Staatsbürger, die der NSDAP vor dem 13. März 1938 angehört hatten, automatisch des Verbrechens des Hochverrats schuldig gemacht. Auch waren Beamte schon per Gesetz automatisch entlassen oder mussten binnen 6 Monaten entlassen werden, konnte ihnen nachgewiesen werden, „Illegale“ gewesen zu sein<sup>15</sup>.

Heuberger's NSDAP-Nr. 6.228.310 zeugt davon, dass er nach dem März 1938 als „Illegaler“ eingestuft worden war. Die Partei hatte in Folge der Illegalität im ständestaatlichen Österreich nicht mehr als organisatorische Körperschaft funktioniert. Mitglieder, die nach dem Parteiverbot am 19. Juni 1933 aber noch vor dem 04. August 1934 (Auflösung der NSDAP-Landesleitung Österreich in Deutschland) aufgenommen worden waren, erhielten niedrige Nummern und galten als „alte Kämpfer“. Heuberger betont sehr explizit, nicht als solcher geführt worden zu sein, wenn er sagt: *Ehe die NSDAP verboten wurde – nach meiner Ansicht in verfassungsmäßig unzulässiger und daher rechtlich nichtiger Weise – hatte ich mich ihr jedoch ebenso wenig angeschlossen wie vorher der großdeutschen Partei. Denn ich ging allzeit von dem Grundsatz aus, man (sic!) solle sich nie einer bestimmten Partei verschreiben, weil man mit keiner restlos einverstanden sein könne*<sup>16</sup>. Daneben gab es in der NSDAP nach 1938 einen „Regulären Block“ mit Parteibuchnummern ab 6.100.000. Heuberger trat also formal erst nach dem Anschluss der Partei bei, wurde aber seit 21. März 1934 als Mitglied geführt. Nach 1945 war er dann bemüht, seine Einstufung als illegales Parteimitglied zu relativieren<sup>17</sup>. Schwer verständlich bleibt wegen dieser Relativierungen auch

---

<sup>13</sup> Vgl. GEHLER, Studenten (wie Anm. 2) 479–480; Institut für Zeitgeschichte München, MA -280 und Univ. IV-Innsbruck, Schreiben vom 04.02.1937. Heuberger's Schreiben an die Nachrichtenstelle des Kriegsministeriums: MA -280 Hochschulen und Univ. IV-Innsbruck, 01.05.1936–01.05.1937, *Informationsberichte (eines nat.soz. Doz. aus Innsbruck)*. Gehler 493: „Aufgrund mehrerer Indizien und Überlegungen liegt der Schluß nahe, daß der Verfasser dieser Lageberichte der Historiker Univ.-Prof. Dr. Richard Heuberger war.“

<sup>14</sup> Friedrich Metz, der 1933/34 vom österreichischen Ständestaat als Nationalsozialist diszipliniert und seiner Innsbrucker Professur enthoben worden war, war 1938 Rektor der Freiburger Universität und bejubelte die „Heimkehr“ Österreichs in einem Telegramm an den Innsbrucker Rektor Steinacker. Vgl. GOLLER, OBERKOFER, Entnazifizierung (wie Anm. 5) 24; Ute WARDENGA, Geographie, in: Die Universität Heidelberg im Nationalsozialismus, hg. v. Wolfgang U. ECKART, Volker SELLIN, Eike WOLGAST (Heidelberg 2006) 1225–1227; Willi OBERKROME, Volksgeschichte. Methodische Innovation und völkische Ideologisierung in der deutschen Geschichtswissenschaft 1918–1945 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 101, Göttingen 1993), 63–66; Michael FAHLBUSCH, Die verlorene Ehre der deutschen Geographie, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/beitrag/essays/geograph.htm> (28.02.2007).

<sup>15</sup> Verfassungsgesetz vom 08.05.1945 über das Verbot der NSDAP, StGBI. Nr. 13; Vgl. STIEFEL, Entnazifizierung (wie Anm. 9) 82: „Nationalsozialistische Funktionäre, Illegale und wirtschaftliche Förderer unterlagen einer besonderen Behandlung und Sühnepflicht.“ Weiters ebd. 170–185 zur Entnazifizierung an den Universitäten.

<sup>16</sup> Heuberger, politisches Verhalten (wie Anm. 4) 2.

<sup>17</sup> Vgl. zur Problematik der Mitgliedsnummern Anna SCHADER, Harold Steinacker (1875–1965) – Sein Weg in den Nationalsozialismus (Dissertation Klagenfurt 1997) 74–75; Radomír LÚŽA, Österreich und die großdeutsche

Heubergers Erklärung betreffend seiner Mitgliedschaft oder Nichtmitgliedschaft im nationalsozialistischen Lehrerbund. *Mit ihm [NS-Lehrerbund] hatte ich nur insofern etwas zu tun, als ich seit Oktober 1937 Prof. Steinacker Beiträge dafür zahlte. Dies alles galt nach dem Umbruch als belanglos. Denn ich wurde nicht als ‚alter Kämpfer‘ anerkannt; hatte mich beim NS-Lehrerbund neu anzumelden, als ich ihm 1939 oder 1940 beitreten wollte, musste mich auch im April u(nd) Mai zwei- oder dreimal als Parteianwärter anmelden und wurde dann nur als solcher geführt. Mein Parteibuch (mit Nr. 6228310) wurde erst am 2. Mai 1941 ausgestellt. Als Tag meiner Aufnahme erscheint darin der 1. Mai 1938*<sup>18</sup>.

Seine Stellung an der Universität wurde durch Heubergers Parteimitgliedschaft nicht befördert. Auch übernahm er keine Parteifunktionen oder trat durch politische Betätigung hervor wie etwa seine Kollegen Steinacker, Franz Miltner (1901–1959) oder Kleo Pleyer (1898–1942)<sup>19</sup>. Unter den neuen NS-Machthabern wurde Heuberger kommissarischer Leiter des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum. In der ersten Ausschusssitzung nach dem Anschluss am 12. April 1938 waren nur zwei der 16 anwesenden Ausschussmitglieder Mitglieder der NSDAP. Heuberger bat Oswald Trapp, die Geschäfte weiterzuführen, *er stehe bei wichtigen Sachen mit seiner Unterschrift zur Verfügung*<sup>20</sup>. Landeskonservator Dr. Oswald Graf Trapp (1899–1988) war seit 1937 Vorstand des Ferdinandeums gewesen und schien den Nationalsozialisten politisch nicht verlässlich<sup>21</sup>. Heuberger übernahm die Funktion, um, wie er mit eigenen Worten meinte, das Museum keinem „Parteibonzen“ auszuliefern. Auch berichtet er von der Gefährdung des ehemaligen Vereinsvorstands Trapp und des Kustos Vinzenz Oberhammer<sup>22</sup>. Am 10. Mai 1938 wurde Graf Trapp zum „1. Bevollmächtigten des kommissarischen Leiters“ ernannt. Heubergers Aufgabe beschränkte sich offenbar tatsächlich auf die schon oben erwähnten *wichtigen Sachen*<sup>23</sup>. Er blieb bis Kriegsende kommissarischer Leiter und Graf Trapp führte die Geschäfte des Vorstandes bis 1943, anschließend wurde Kunibert Zimmerer damit betraut. Am 16. Juli 1945 fand nach acht Jahren wieder die erste Vollversammlung des Museumsvereines statt. Die Sicherheitsdirektion für Tirol hatte die Neuwahl des Vorstands angeordnet<sup>24</sup>.

Heuberger glaubte wie so viele, der Nationalsozialismus könnte einen großen deutschen Nationalstaat ermöglichen und die Niederlage des ersten Weltkriegs aufheben. Diesen Punkt führte er neben der Betonung seiner Ablehnung des Ständestaates nach 1934 immer wieder in

---

Idee in der NS-Zeit (Forschungen zur Geschichte des Donaupraumes 2, Wien/Köln/Graz 1977) 75 und 255 mit Anm. 18.

<sup>18</sup> Heuberger, politisches Verhalten (wie Anm. 4) 2–3.

<sup>19</sup> Harold STEINACKER, Gedenkrede auf Kleo Pleyer, in: Volksforschung 6 (1943) 2–13, und in DERS., Volk und Geschichte. Ausgewählte Reden und Aufsätze (Brünn/München/Wien 1943) 541–556.

<sup>20</sup> Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Ausschusssitzungsprotokoll vom 12.04.1938, 6.

<sup>21</sup> Jahresbericht über die Vereinsjahre 1935–1937, in: Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeum 17 (1938) XII; Zu Trapps Schwierigkeiten mit Gauleiter Franz Hofer vgl. Oswald TRAPP, Die Kunstdenkmäler Tirols in Not und Gefahr. Bericht des Landeskonservators über die Geschehnisse in den Jahren 1938–1945 (Innsbruck 1947) 7–16.

<sup>22</sup> Claudia SPORER-HEIS, Zur Frage der Restitution jüdischen Eigentums am Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, in: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum 82/II (2002) 7–36, bes. 10–17.

<sup>23</sup> Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Ausschusssitzungsprotokoll vom 10.05.1938, 2.

<sup>24</sup> Vinzenz OBERHAMMER, Jahresbericht über die Vereinsjahre 1940–1946, in: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum 20/25 (1947) 276.

seinen Rechtfertigungen an. *Diese unbestreitbaren Tatsachen* [die seiner Meinung nach nur durch die habsburgische Dynastie erzwungene Existenz Österreichs] *nötigten mich zu der Schlussfolgerung, dass Hitler bei seinem Streben nach Beseitigung des so geschaffenen Zustands unserer Wohlfahrt, unserm Recht, unserer Freiheit und einer geschichtlichen Notwendigkeit diene, dass die Regierung Dollfuß–Schuschnigg infolgedessen bei ihrem Kampf gegen das dritte Reich unverantwortlich handle.* Und später: *Hitler und die Seinen sollten uns die deutsche Einheit schaffen, sei dieses Ziel erreicht, müsse man sich aber dann mit allen Kräften bemühen, ihnen die Macht zu entreißen und im deutschen Reich der bürgerlichen Freiheit und einer friedlichen Gesinnung zum Sieg verhelfen*<sup>25</sup>. Steinacker rechtfertigte sich damit, er habe 1933/34 ja lediglich die Wahl zwischen zwei „Fascismen“ gehabt, nämlich dem österreichischen und dem deutschen. Denn, so Steinacker weiter, man habe sich vom deutschen Faschismus wenigstens versprechen können, *daß er die zwei Hauptpunkte des großdeutschen Parteiprogramms verwirklichen würde: Anschluss und Volksgemeinschaft. Daher bin ich bis 38 Mitglied der Großdeutschen Partei geblieben und habe mit der NSDAP als verwandter Partei sympathisiert*<sup>26</sup>.

Ein weiteres Argument ist die eigentliche Ablehnung der Natur des Nationalsozialismus als totalitäre Massenbewegung bei gleichzeitiger Notwendigkeit, diese als einzige tragfähige Alternative zum Kommunismus zu unterstützen. In diese Richtung hatte auch Martin Heidegger nach 1945 argumentiert. Er gab gegenüber den Freiburger Universitätsbehörden 1945 an, den Faschismus unterstützt zu haben, um den vordringenden Bolschewismus aufzuhalten, das abendländische Geistesleben vor den von ihm postulierten Gefahren des Kommunismus zu retten<sup>27</sup>. Diese häufig von Gelehrten als Erklärung für ihre Nähe zum Regime benutzte Argumentation liest sich bei Heuberger wie folgt: *Wenn ich hoffte, der Nationalsozialismus lasse sich als Mittel zum Zweck benützen und dann beseitigen, nachdem er das von ihm Erwartete geleistet, so verkannte ich wie die meisten Deutschen, daß er weit mehr eine kommunistisch-proletarische als eine nationale Bewegung und etwas ganz anderes war, als eine politische Partei gewöhnlicher art* [sic]. Heuberger argumentiert mit dem geflügelten Wort *right or wrong my country* und damit, dass *die anständigen, einsichtsvollen Leute sich nicht selbst ausschalten dürften, daß sie andererseits, wenn sie etwas mitzureden hatten, im Stande seien, Böses zu verhindern, vielleicht auch, Alles in eine bessere Bahn zu lenken*<sup>28</sup>. Steinacker bringt erneut Heuberger sehr ähnliche Argumente, allerdings benennt er das, was Heuberger als *proletarisch-kommunistisches* oder *autoritär-kommunistisches* Element des Nationalsozialismus bezeichnet, präziser: *Im Programm des Nat.Sozialismus sind ja zwei Bestandteile zu unterscheiden: das übernommene, ältere Gedankengut, d.h. die Ideen und Forderungen, die sich aus der geographischen Lage und der geschichtlichen Erfahrung zwangsläufig immer ergeben haben und ergeben werden, und das Neue an Ideen und namentlich an Methoden, die der Nat.Sozialismus gebracht hat, und das ist das spezifisch*

<sup>25</sup> Heuberger, politisches Verhalten (wie Anm. 4) 1 und 4.

<sup>26</sup> Steinacker, Rechtfertigungsschrift (wie Anm. 5) 52.

<sup>27</sup> Vgl. Hugo OTT, Martin Heidegger. Unterwegs zu einer Biographie (Frankfurt 1988) 135–138; Peter GOLLER, Ein starkes Stück. Versuchte Habilitation eines kommunistischen Juden, in: DÖW Jb. 1988 (Wien 1988) 112 mit Anm. 6.

<sup>28</sup> Heuberger, politisches Verhalten (wie Anm. 4) 4f. und 6.

*fascistische, das von G. Sorel, dem gemeinsamen Lehrer Lenins und Mussolinis, stand und das A. Hitler von Mussolini übernommen hat. Die Zustimmung zum ersten Bestandteil involviert noch keine Zustimmung zum zweiten*<sup>29</sup>. [...] *Auch muss ein autoritäres System als Ganzes genommen werden. C'est à laisser ou à rendre. Gegen die Massenbewegung des Bolschewismus konnte nur eine proletarische Gegenbewegung helfen. Das verlangte manches sacrificium intellectus*<sup>30</sup>. Eines unterschied die beiden Historiker. Heuberger beteiligte sich nach dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 mehr oder weniger aktiv am Widerstand gegen den Nationalsozialismus, auch wenn sich die Qualität dieses Engagements kaum überprüfen lässt. Steinacker dagegen vertrat die Auffassung, dass *man auf einem Schiff in Seenot nicht meutert*<sup>31</sup>. Steinacker war jedenfalls der in politischen wie theoretischen Fragen Tonangebende am Innsbrucker Institut für Geschichte.

Welche Überlegungen und Emotionen Richard Heuberger gegen den Nationalsozialismus Stellung beziehen ließen, ist im Detail nicht klar. Eine gewisse Distanz des großdeutschen Intellektuellen zur Partei und der nationalsozialistischen Massenbewegung mit ihrer unübersehbaren Kultur- und Religionsfeindlichkeit mag auch 1934–1945 eine Rolle gespielt haben und wurde nicht ausschließlich im Rahmen der Entnazifizierung konstruiert. Zweimal habe Heuberger zwischen 1938 und 1944 daran gedacht, aus der Partei auszutreten, was allerdings nach eigenen Angaben im Interesse des Landesmuseums verworfen wurde. Der Einladung zu einem Vortrag im rassenpolitischen Amt der NSDAP über die *Entstehung des Tiroler Volkstums* [sic] kam Heuberger nach, denn er habe versucht, *in streng wissenschaftlichem Sinn zu reden, darauf hinzuweisen, daß die Rassenkunde derzeit noch keine tragfähige Grundlage für die Arbeiten des Geschichtsforschers biete, das Unhaltbare der Voraussetzungen für die Politik Hitlers gegenüber Südtirol zu beleuchten und in der anschließenden Aussprache Stellung gegen Rosenbergs ‚Mythos‘ zu nehmen*<sup>32</sup>.

1943 entschloss sich Heuberger, Auslandssender zu hören, vor allem wollte er wissen, wie es an der russischen Front steht, an der seine beiden Söhne kämpften. Nach dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 sah er nach eigenen Angaben die letzte Möglichkeit *eines halbwegs erträglichen Notfriedens* entschwunden<sup>33</sup>. Ende November 1944 kam er über sein Patenkind Fritz Molden (\*1924) in Kontakt mit der österreichischen Widerstandsgruppe 05. Molden hatte zuvor mit Heubergers fast gleichaltrigem Sohn Helmut (\*1923) Kontakt aufgenommen. Dessen Aufgabe bestand vor allem aus Kurierdiensten für die 05 zwischen der Schweiz und Wien. Innsbruck erschien hierbei als geeignete Zwischenstation und die Familie Heuberger gewährte ihm Obdach. Die 05 in Tirol war maßgeblich von Otto Molden (1918–2002), Fritz' älterem Bruder, organisiert worden. Bei einem zweiten Besuch Fritz Moldens Anfang

---

<sup>29</sup> Georges Eugène Sorel (1847–1922) war Sozialphilosoph und entwickelte einige Grundlagen des Syndikalismus. Seine Arbeit übte einen gewissen Einfluss auf den Futurismus und Benito Mussolini aus. Vgl. Michael FREUND, Georges Sorel. Der revolutionäre Konservatismus (Frankfurt 1972); Zeev STERNHELL, Mario SZNAJDER, Maia ASHERI, Die Entstehung der faschistischen Ideologie (Hamburg 1999). Sorels „Réflexions sur la violence“ (Paris 1908) erschienen 1928 in einer Übersetzung von Ludwig Oppenheimer im Universitätsverlag Wagner in Innsbruck.

<sup>30</sup> Steinacker, Rechtfertigungsschrift (wie Anm. 5) 53–54.

<sup>31</sup> Ebd. 53.

<sup>32</sup> Heuberger, politisches Verhalten (wie Anm. 4) 7.

<sup>33</sup> Ebd. 8f.

Dezember 1944 wurden zwei als deutsche Soldaten verkleidete französische Generalstabsoffiziere in Heubergers Wohnung untergebracht. Heuberger stellte den zwei Franzosen auch sein Arbeitszimmer an der Universität zur Verfügung<sup>34</sup>. Selbst schätzte der Historiker seine Situation gegen Ende des Krieges wie folgt ein: *Ich dachte nie im Traum an die Möglichkeit, daß nach dem zu erwartenden Zusammenbruch längst zu Gegnern des Nationalsozialismus gewordene so genannte Illegale von einst, irgendwie behelligt werden könnten. Daher hielt ich die Meinen und mich nicht im Mindesten für gefährdet, da unsere Einstellung zum dritten Reich längst mehr als genug bekannt war. Andererseits setzte ich mich aber der Gefahr einer Missdeutung meines Verhaltens aus, wenn ich mich mit der Widerstandsbewegung, der 05 einließ, und die Meinen und ich wären verloren, wenn die Gestapo entdeckte, daß meine Frau und ich Fritz Molden und die beiden französischen Generalstäbler unterstützt hatten*<sup>35</sup>. Weiters wurde die Heubergersche Wohnung für Besprechungen und Treffen der 05 wie als Lager für Funkgeräte benutzt. Auch nächtigten mehrmals Kuriere und andere am Widerstand Beteiligte in der Claudiastraße. Otto Molden bestätigte Heuberger diese Aktivitäten dann auch nach Kriegsende<sup>36</sup>.

Neben seinen Widerstandsaktivitäten konnte Heuberger beim Entnazifizierungsverfahren auch das Wort eines prominenten Kollegen ins Treffen führen. Einer der wenigen Professoren der philosophischen Fakultät, der ein oppositionelles Verhalten gegen den Nationalsozialismus an den Tag gelegt hatte, war der Experimentalpsychologe Theodor Erismann. Erismann hatte 1929 vernünftig und mäßigend als psychologischer Gutachter in den antisemitisch aufgeladenen Prozess gegen den Studenten Philipp Halsmann eingegriffen<sup>37</sup>. Er wurde nach dem Krieg Dekan der philosophischen Fakultät und trat kurzzeitig auch als Heubergers Verteidiger im Entnazifizierungsverfahren auf: *Es ist richtig, dass Heuberger den Anschluss Österreichs ans Reich aus seiner damaligen großdeutschen Einstellung heraus begrüßte, ohne Nationalsozialist zu sein, denn er hielt unentwegt am demokratischen Prinzip fest, hoffte aber, dass der Nationalsozialismus nur eine vorübergehende Parteierscheinung sei, die wie jede Partei im Laufe der Zeit gestürzt und durch andere Parteikonstellationen ersetzt werden könnte. Im Laufe der geschichtlichen Entwicklung lernte er seinen doppelten Irrtum kennen und rückte von der Partei in dem Augenblick völlig ab, als das Prinzip der Eigenständigkeit der Völker durch die Besetzung der Tschechoslowakei verletzt worden war. Gegenwärtig lehnt er jeden Anschlussgedanken*

---

<sup>34</sup> Radomír LŮŽA, Der Widerstand in Nord-und Osttirol 1938–1945, in: Anton PELINKA, Andreas MAISLINGER, Handbuch zu neueren Geschichte Tirols 2. Zeitgeschichte 1 (Innsbruck 1993) 89-92; Radomír LŮŽA, Der Widerstand in Österreich 1938–1945 (Wien 1985) 282; Fritz MOLDEN, Fepolinski & Waschlapski auf dem berstenden Stern (Wien/München/Zürich 1976) 278f. Dort wird Heuberger als „Professor der Geographie“ bezeichnet. Es handelt sich wohl um eine Verwechslung mit seinem Sohn Helmut, der bis zu seiner Emeritierung 1991 Professor für Geographie in Berlin, Innsbruck, München und Salzburg war.

<sup>35</sup> Heuberger, politisches Verhalten (wie Anm. 4) 10.

<sup>36</sup> Bestätigung des Obersten Leitungsamtes der Oesterreichischen Widerstandsbewegung für die von den westlichen Alliierten besetzten Gebiete vom 25.05.1945, UAI, PA Richard Heuberger, Abschrift.

<sup>37</sup> GOLLER, OBERKOFER, Entnazifizierung (wie Anm. 5) 38–39; Gretl KÖFLER, Tirol und die Juden, in: Tirol, Anschluss (wie Anm. 10) 169–183, hier 174–175; Martin POLLACK, Anklage Vatermord. Der Fall Philipp Halsmann (Wien 2002) 157–160. Theodor Erismann (1883–1961) Philosoph und Experimentalpsychologe. Vgl. Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1962, 369–374; sowie: <http://www.uibk.ac.at/psychologie/institut/index.html>

*an das nationalsozialistisch infizierte oder verpreußte Reich völlig ab, sowie jeden Anschluss in der Zukunft, der zu kriegerischen Verwicklungen mit den Nachbarvölkern führt. Dagegen lehnt Heuberger die Möglichkeit eines konföderativen Zusammenschlusses mit den übrigen Reichsstaaten nicht ab und bezeichnet sich deswegen in einem dem Überprüfungsausschuss überreichten Schreiben nach wie vor als Großdeutscher und Gegner der von Bismarck vertretenen und durchgeführten ‚kleindeutschen Politik‘. Dies war es, was die Kommission zu der Auffassung führte, daß Heubergers mutiges und aktives Verhalten in der Widerstandsbewegung ‚nicht von einer als richtig erkannten österreichischen Einstellung‘ herrühre, sondern ‚bloß von seiner Abneigung gegen jede autoritäre Staatsform und von seinem Gefühl für Anständigkeit‘, und dem Entschluss der Kommission zu seiner Pensionierung veranlasste<sup>38</sup>.*

Auch Josef Weingartner (1885–1957), Kunsthistoriker und Propst der Innsbrucker Stadtpfarrkirche, verwendete sich für Heuberger und meinte in seinem „Attest“, *eine Bestrafung Heubergers als eines Nationalsozialisten sei ein ausgesprochenes Unrecht und dass ausserdem hier ein Fall von ganz besonderer, einmaliger Eigenart vorliegt<sup>39</sup>.*

Die Fakultät versuchte, die Pensionierung Heubergers zu verhindern, und schlug ihm im Gegenteil schon im Oktober 1945 zum ordentlichen Professor für Historische Hilfswissenschaften und Mittelalterliche Geschichte in der Nachfolge Steinackers vor. Nach dem am 23. Februar 1946 gefassten Beschluss des Überprüfungsausschusses war Heuberger in den dauernden Ruhestand zu versetzen und darüber hinaus signalisierte Sektionschef Otto Skrbensky aus dem Unterrichtsministerium deutlich, Heuberger komme alleine wegen seiner Sehbehinderung nicht in Frage<sup>40</sup>. Zweimal legte Heuberger Berufung gegen diesen Beschluss ein und meinte noch im April 1949, man möge seine Offenheit im Entnazifizierungsverfahren honorieren: *Am 18.1.1946 legte ich dem Überprüfungsausschuss der Universität Innsbruck*

---

<sup>38</sup> Theodor ERISMANN, Bemerkungen zum Fall Prof. Richard Heuberger. Sollte er zur Behandlung herangezogen werden, undatiert (wohl 1945), UAI, PA Richard Heuberger.

<sup>39</sup> Attest Propst Josef Weingartners vom 23.08.1946, Innsbruck, UAI, PA Richard Heuberger.

<sup>40</sup> Gerhard OBERKOFER, Die Neubesetzung der Lehrkanzel für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften sowie der Lehrkanzel für Österreichische Geschichte an der Universität Innsbruck im Jahre 1950, in: Der Schler 72 (1998) 11–28, hier 11f. Im ersten, beeinspruchten Bescheid zur Versetzung in den Ruhestand wird auch auf die dem Ausschuss vorgelegten Argumente für Heuberger von Erismann und Weingartner eingegangen. Bescheid des Verwaltungsdirektors der Universität Innsbruck Richard Pokorny namens des Ausschusses betreffend politische Überprüfung Richard Heubergers vom 23.02.1946, Innsbruck, eigenhändig abgezeichnet, UAI, PA Richard Heuberger: *Gründe: Dr. Heuberger, Kriegsblinder aus dem Weltkrieg, war illegales Mitglied der NSDAP (seit Frühjahr 1934). Er war seit 1937 Mitglied des NS-Lehrerbundes, war Mitarbeiter der NS-Propagandaschrift ‚Roter Adler‘, hielt Schulungsvorträge in der ANSt (Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer Studentinnen); seine Frau war Mitglied der nationalen Volkshilfe, seine Kinder waren seit 1935 bzw. seit 1936 bei der HJ. Später, nach dem 11.III.1938, meldete er sich zu Propagandavorträgen für die Partei und hielt um die Verleihung der Anschlussmedaille an. Von seiner großdeutschen Gesinnung getragen, hatte er in der Errichtung des dritten Reiches die von ihm ersehnte Verwirklichung der deutschen Einheit gesehen und seinerzeit auch die Regierungen Dollfuß–Schuschnigg, die ein selbständiges Österreich zum Ziele hatten, bekämpft. Als sich das nat. soz. Regime immer autoritärer und brutaler entwickelte und er einsah, dass das deutsche Volk dadurch ins Verderben geführt wurde, kehrte er diesem System bald den Rücken. Er bekämpfte nun auch den Nationalsozialismus in leidenschaftlicher Weise und wurde in besonderem Maße in der Widerstandsbewegung aktiv. Diese Haltung, die die früher angedeutete Belastung im n.s. Sinne gewiss stark mildert, war aber, wie aus seinen eigenen Angaben hervorleuchtet, nicht von einer nun etwa als richtig erkannt österreichischen Einstellung, sondern bloß von seiner Abneigung gegen jede autoritäre Staatsform und von seinem Gefühle für Anständigkeit diktiert.*

*anstatt einer Rechtfertigungsschrift eine Darstellung meines politischen Verhaltens in den Jahren 1933–45 vor. Sie ist so offen und aufrichtig geschrieben, dass dies ungünstig für mich wirkte, und wurde dem Unterrichtsministerium zugesendet*<sup>41</sup>. Die Versetzung in den dauernden Ruhestand erfolgte am 22. Dezember 1949 endgültig und wurde vor allem mit der Sehbehinderung gerechtfertigt. Steinackers Ordinariat ging an Karl Pivec (1905–1974), der es bis zu seinem Tod innehatte<sup>42</sup>.

---

<sup>41</sup> Stellungnahme Hebergers vom 29.04.1949 (wie Anm. 12).

<sup>42</sup> OBERKOFER, Neubesetzung (wie Anm. 40) 16 und 19.